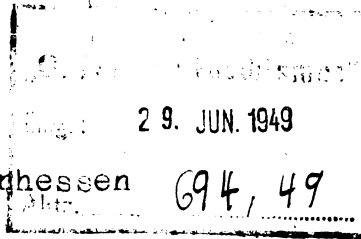


SOZIALDEMOKRATISCHE PARTEI

BEZIRK RHEINHESSEN

An die
Betreuungsstelle
"Opfer des Faschismus"
bei der Regierung für Rheinhessen

M a i n z



Geschäftsstelle:

MAINZ

Schottstraße 2

Ruf 4184

Bankkonto:

Städtische Sparkasse 5449

Postcheckkonto:

Ludwigshafen 27792

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen

Fr/Gö

Tdg

24.6.1949

Betr.:

Der Unterzeichnete gibt nachstehend einen Abriss seiner Erlebnisse in den Jahren 1933 - 1945 in Verbindung mit dem Naziregime.

Ich war Parteisekretär der Sozialdemokratischen Partei in Mainz vom 1.11.1920 - 10.5.1933 und hatte mein Büro in Mainz, Zanggasse 13 Hh.I. Daneben war das Büro des Holzarbeiterverbandes, verbunden durch eine Tür, die beide Büros als zusammengehörig ansehen liess; ein Umstand, der gegeben war durch die Tatsache, dass der Parteisekretär zugleich Vorsitzender der Zahlstelle Mainz des Holzarbeiterverbandes war. Von den die verschiedenen Haussuchungen durchführenden Nazis und Stahlhelmen wurde das nicht recht verstanden. So wurde ich beschuldigt im Besitz von Waffen zu sein, weil zwischen und unter den Schränken der Holzarbeiter Holzknüppel lagen, die anlässlich der Bewachung der "Volkszeitung" dort versteckt worden waren. Die Drohungen nahm ich nicht ernst, ja ich bereitete die Mitgliederkartothek der Partei nach und nach, obwohl die Beauftragten der Nazis nebenan im Holzarbeiterbüro tätig waren.

Die Gewerkschaften wurden am 2. Mai kassiert, die Sozialdemokratische Partei am 10. Mai verboten. Was ich an Material, das evtl. den Nazis hätte nützlich sein können, oder unseren Mitgliedern hätte schaden können, beseitigen konnte, habe ich in den Zwischentagen vom 1. - 10. Mai erledigt unter dauernder Beobachtung der S.A.-Banditen. Beweis? Das Parteibüro musste ich am 10.5. übergeben an die damalige Kriminalpolizei, inklusiv auch noch vorhandener persönlicher Dinge, die Schlüssel nahm ein Kommissar an sich.

Einige Tage später wurde ich von einigen S.A.-leuten aus meiner Wohnung geholt, um im Papierheller der Volkszeitung gefundene, zerrissene Kartothekkarten und alte, ebenfalls zerrissene Aufnahmescheine der Partei zusammensetzen zum Zwecke der Feststellung der Personalien. Unter Führung des Nazimannes **M ü h l e n p f o r t** und eines anderen Mannes namens **B i s s i n g e r**, der bei der Städt. Sparkasse beschäftigt war, sollte ich die Kartei vervollständigen, damit sie ihr Unwesen

treiben könnten. Ich habe mich konsequent geweigert, das zu tun, da es zwecklos sei, denn die Mitgliederkartothek war von mir weggeschafft worden, es kamen nur die zerrissenen Karten der ausgetretenen oder der gestorbenen Mitglieder in Betracht, die ich in den Papierkeller beförderte und an denen ich keinerlei Interesse hatte, denn dabei waren auch noch solche, die mit einer gewissen Bitterung die Partei vor der Gleichschaltung verlassen hatten.

Ich wurde wieder geölt, um nochmals die Gründe der Weigerung zu sagen. M ü h l e n p f o r t trohnte auf einem der Schreibtische im Laden der Volkszeitung wie ein Flegel, den Revolver am Gurt, in der Hand entweder einen Stock, einen Stab oder eine Hundepeitsche meiner Erinnerung, denn er schlug in unregelmässigem Takt auf Hose und Schaftstiefel wie ehemals die preussischen Junker oder die Kavallerieoffiziere in Wilhelms Zeiten. Im Laufe der Ausfragung sammelten sich die im Hause befindlichen S.A.-Männer und Stahlhelmer, die zur Bewachung stationiert waren im grossen Umkreis um M ü h l e n p f o r t, redeten auch mal dazwischen und kamen immer näher, sodass ich aus den Worten und der Bewegung das Gefühl haben musste, bald kommt der Moment, wo ich, genau wie einige Tage zuvor die Freunde L e i n e r t und H e l l e r vom Bauarbeiterverband mit Schlägen der S.A.-Garde rechnen musste. Da griff im letzten Moment ein Mann der Kriminalpolizei mit dem Namen W e i s s ein. Er hatte sich neben mich gestellt und eine grosse Weile zugehört. Die Steigerung der Situation erkennend, ich habe meinen Standpunkt nicht verleugnet und bin auch keine Frage schuldig geblieben, sagte der Beamte plötzlich zu mir, indem er mich nach der Eingangstür zog, Herr F r e i t a g kommen Sie mit und auf der Strasse, Herr F r e i t a g, gehen Sie ruhig heim, betreiben Sie keine Politik und verhalten Sie sich ruhig. Ich ging heim und wurde so von der schlagenden Beweisführung des Hitlersystems verschont. Eine kurze Zeit später wurde ich bestellt auf die Kreisleitung zur Auskunftserteilung. Beigeordneter E h r g o t t, Mainz, 2 unbekannte Uniformierte und 1 Mann der Kriminalpolizei waren zugegen. Man legte mir Kartothekkarten der Partei vor und fragte nach einigen Namen, ob diese Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei gewesen seien, so u.a. Polizeirat V o h m a n n, dessen Namen mir früher schon im Gefängnis mit der gleichen Frage vorgelegt wurde. Weiter war man sehr stark ^{an} einem Namen interessiert, der mir jetzt aber nicht mehr geläufig ist, aber von dem eine Kartothekkarte vorlag. Ich sollte feststellen, ob diese Karte richtig sei. Das tat ich, indem ich unbekümmert, um die Einsprüche der Anwesenden, den Beweis antrat, dass hier eine so plumpe Fälschung vorlag, um einem missliebigen Menschen etwas anzudrehen, damit man mit "Unterlagen" kommen konnte, um einschändliches Spiel zu treiben. Auf dieser Kartothekkarte war mit Schreibmaschine, mit Tinte und mit Tintenstift geschrieben, eine Feststellung, die n i e vorher üblich war in der Führung der Mitgliederkartothek. Dieser Einwand meinerseits wurde erst nach längerer Auseinandersetzung und Kreuz- und Querfragen ungern akzeptiert und ist ein Beweis für die jedem Recht hohnsprechende Absicht.

Diese Angelegenheit hat sich jedoch nicht ausnützen lassen zu einer Aktion im damalig gebräuchlichem Sinne.

Vom Tage des Verbots der Sozialdemokratischen Partei an, dem 10. Mai 1933, musste ich mich der Polizei melden und stand unter Polizeiaufsicht. Es wurde mir mitgeteilt, dass ich mich jeden Tag im Polizeirevier bei dem Vorsteher zu melden habe, um meine Unterschrift zu leisten. Ich dürfe die Stadt nicht verlassen, ohne vorher die Erlaubnis eingeholt zu haben, die Stunden des Einzeichnens seien zu beachten, ich stünde in ständiger Aufsicht und solle mich entsprechend verhalten, keine Politik betreiben, der neue Staat fordere Einschaltung, in andern Falle hätte ich die Konsequenzen zu tragen. So wenig man aus einem Rosenbaum einen Eichbaum machen kann, so wenig habe ich mich dem Willen der Nazis und deren Helfern gebeugt, auch nicht, als man mir riet, ich solle mich dem Stahlhelm oder der S.A. anschliessen, ich würde trotzdem, obwohl man wusste, dass ich Sozialist sei, aufgenommen. Es läge sonst nichts gegen mich vor und ich sei als anständiger Mensch bekannt. Ich habe das Ansinnen abgelehnt mit der Begründung: Ich war noch nie ein Lump, bin jetzt keiner und werde das auch nicht in der Zukunft sein. 1½ Jahre habe ich mich offiziell melden müssen, monatelang 2x täglich. Beim letzten Melden wurde mir gesagt, ich brauche nicht mehr zur Polizei zu kommen, aber ich würde auch weiter beobachtet und die geringste politische Tätigkeit würde mir verhängnisvoll werden, gesprochen nicht in dem Raum des Reviervorstehers unter 4 Augen, sondern auf der Wachtube im Beisein aller Polizeiorgane, die an diesem Tage Dienst hatten. Devotismus ist in weiten deutschen Kreisen immer gewesen, besonders in denen der Beamten und Angestellten; teilweise auch in Arbeiterkreisen, ich habe niemals Minderwertigkeitskomplexe gekannt und mich dementsprechend verhalten.

Dass ich und meine Familie ständig beobachtet wurde, habe ich im Laufe der Jahre feststellen müssen, ich bin 19x von einem oder mehreren Kriminal-, resp. Gestapobeamten aufgesucht worden, um Feststellungen zu machen, um zur Vernehmung geladen zu werden, oder um eine Haussuchung zu erleben. Die verschiedenen Verhaftungen haben ebenfalls nichts ergeben, weil in dieser Zeit grösste Vorsicht notwendig war und schliesslich ist ja der gewiegteste Gestapobeamte nicht in allen Fällen auch der allerpfiffigste, er ist auch nur Mensch, evtl. auch in Einzelfällen erst Mensch und dann Gestapomann, wie besonders meine Verhaftung anlässlich des 20. Juli den Beweis dafür abgibt und das sich ersichtlich macht in dem meinen Akten beigefügten und bestätigten Brief des Gestapomannes P f e i f e r, was damals vermutet war, hat der Brief bestätigt.

Alle Verhaftungen, Vernehmungen und sonstige Drangsalierungen durch Reden und Taten von Polizei, Gestapo und Nazinachbarn haben nicht vermocht, meinen und meiner Familie Widerstand zu brechen und auch illegal zu arbeiten. Meine Kenntnis einer grossen Anzahl ehemaliger sozialdemokratischer Mitglieder in den rheinhessischen Orten und besonders in Mainz gab die Veranlassung, mit bekannten früher führenden Männern wie L e u s c h n e r, S c h w a m b und anderen Verbindung zu halten und eine laufende Verständigung herbei-

zuföhren

zuföhren. Unter dem Deckmantel der Damenschneiderei meiner Tochter wurden Briefe gewechselt, deren Inhalt nur Eingeweihten verständlich war. Konnten dadurch doch auch die Besprechungen mit Staatsrat S c h w a m b zustande kommen, die unter 4 Augen informierend stattfanden. Frau S c h w a m b, Underheim, wird das bezeugen können. Jedenfalls steht fest, dass nur das Schweigen von Staatsrat S c h w a m b eine Anzahl Sozialdemokraten vorm Volksgericht und einer Verurteilung zum Tode gerettet hat. Wenn ich dies feststelle und das nicht nur für mich, so um deswillen, um damit das Opfer, das der Sozialdemokrat Schwamb gebracht hat, besonders zu würdigen.

Weiter möchte ich feststellen, dass ich am 10. November 1933 mit weiteren 21 Leuten von Mainz, Sozialdemokraten, Kommunisten, Unpolitischen und Handwerksburschen, verhaftet wurde. Wir kamen zuerst ins Polizeigefängnis, am andern Tage wurden wir bei grosser Kälte auf zwei Ueberfallwagen verfrachtet und unter starker Bewachung hinter den Wachmannschaften unter klingendem Spiel durch die Stadt spazieren gefahren, um nach Osthofen, dem 1. hessischen Konzentrationslager, gebracht zu werden. Unter dem Gejohl nebenher laufender Zivilisten, den Zurufen "fährt die Lumpen doch in den Rhein", und sonstigen Kosenamen nahm die Fahrt durch Mainz und unter gleichen Erlebnissen durch alle Orte am Rhein ihren Weg, um in Osthofen nach einer unwürdigen Feststellung der Personalien im Lager ins Gefängnis überführt zu werden, weil wir in verschärfter Schutzhaft gehalten seien. Die Zellen waren doppelt belegt, wo sonst 2 Häftlinge untergebracht waren, wurden 4 hineingestopft, ohne dass auch die entsprechenden Schlafgelegenheiten vorhanden waren. Wir durften arbeiten, ein Umstand, der mildernd auf die dortige Anwesenheit wirkte, wenn auch das Zurarbeitende entehrend war. Ich will mir näheres ersparen. Jedenfalls haben mir die 14 Tage Konzentrationslager Osthofen meine grundsätzliche Gegnerschaft zum Hitlerismus vertieft und bestärkt in der Voraussicht des schmachvollen Erlebens. Mein Verhalten war darauf abgestellt. Ich habe nie "Heil Hitler" gesagt, nie eine Fahne begrüsst oder sie heransgehängt, nie mich an einer Veranstaltung beteiligt oder mich irgendwie mit diesen Gesellen intendifiziert oder wäre ihnen gefällig gewesen.

Ich hatte auch einmal Gelegenheit mit der Kreisleitung Mainz in Verbindung zu kommen. Ich wurde geladen, ich ging nicht hin, da der Vorname auf der Einladung anders lautete. Eine weitere Ladung erfolgte, ich beauftragte meinen Sohn, den Dipl. Ing. Fritz F r e i t a g, nachzuhören, was los sei. Ihm wurde gesagt, der Vater sollte kommen. Ich erhielt ca. 14 Tage später abends 1/2 10,00 Uhr eine neue Einladung, persönlich überbracht mit ausdrücklicher Betonung, dass ich in der gewünschten Zeit vorzusprechen habe, Ich bin dann auch mal nach der Kreisleitung gegangen, aber nicht nach dem Willen der Nazis. Was war die Ursache? Man wollte mich einspannen in das Getriebe der Naziorganisation. Nachdem man mir aufgrund von Akten nachweisen wollte, dass ich noch keine Fahne an meiner Wohnung gezeigt, noch nicht und nirgends "Heil Hitler" gesagt habe, bei Aufzügen mich nicht beteiligt,

oder

oder die Fahne gegrüsst habe, bei Sammlungen alle Leute abgewiesen worden seien, zum Teil unter Umständen, die einem Hinauswurf gleichgekommen wäre, und so fort, wäre festzustellen, dass ich die Bestrebungen der "Nazibewegung saboteure und das sei der stärkste Vorwurf, der einem Volksgenossen gemacht werden könne. Ich sei geladen, um zu sagen, warum ich das tun würde, die Partei könne das nicht dulden, ich müsse mich einschalten. Ich solle freimütig meine Meinung sagen. Das habe ich getan in Anwesenheit des Beauftragten des Kreisleiters und des Leiters der Ortsgruppe Bahnhof Pfeilschifter, der meine Familie und deren Einstellung zur Nazibewegung kannte durch seinen Sohn, der auf der Oberrealschule mit meinem Sohn befreundet gewesen war. Ich habe 3/4 Stunden meinen Standpunkt politisch dargelegt, habe unmissverständlich erklärt, dass ich untaugliches Objekt sei und keineswegs meine Person in dem gewünschten Sinne von den Nazis für ihre Zwecke eingespannt werden könne. Nicht nur meine politische Ehre, sondern auch meine Tradition in der Familie lasse das nicht zu. Selbst auch der Hinweis auf ein Eingreifen der Partei, wenn ich mich nicht den Erfordernissen anpasse, hat nicht vermocht, mich zu demütigen. Ich habe erklärt, ich bin Sozialist gewesen, bin es noch und werde es auch bleiben. Ich habe es am Schlusse auch abgelehnt, in unregelmässigen Zwischenräumen den Blockleiter zu empfangen, der mich in die nationalsozialistische Denkungsart einweihen sollte, damit mir der Uebergang leichter werde. Bestimmt und ohne Umschweife habe ich erklärt, wenn Sie mir einen Gefallen tun wollen, diese Redewendung war einmal im Laufe der Unterredung gefallen, dann verschonen Sie mich von Besuchen. Und auf die wiederholten Einwände, warum ich das nicht wolle, habe ich nach verschiedenen Gründen des Alters und des unpolitisch sein wollens, geantwortet, es könne evtl. der Fall eintreten, dass das Gegenteil von dem eintreten würde, was beabsichtigt sei. Das war zu stark für meinen Partner, er wolle es mir trotzdem nicht übel aufnehmen, er müsse einsehen, dass ich ein offener und aufrechter Mann sei. Es ist in Verfolg dieser Sache kein Schulmeister bei mir gewesen.

Summarisch möchte ich sagen. Ein Mensch, der eine Ueberzeugung hat, gleichwie sie auch sei, und der zugleich auch Charakter besitzt, muss auch bereit sein, für seine Ideale in einer Zeit einzustehen, die von einem anderen Geist bestimmt wird. Das trifft bei einem politischen Menschen in noch weit grösserem Ausmass zu. So muss auch die aufgekommene Nazibewegung angesehen werden als ein politisches Zwischenspiel im Zeitgeschehen. Wenn aber diese Hitlerepedemie solche Ausmasse annahm und die Verbrechen in astronomischen Zahlen aufgehen, dann gebietet die Einsicht erst recht, sich gegen ein solches Regime zu wenden und nicht weich zu werden. Die Art und die Durchführung des Widerstandes ergibt sich aus den Voraussetzungen und Möglichkeiten. Was meine Kräfte in dieser Beziehung hergaben, ist geschehen, nicht alles kam an die grosse Glocke, aber ich habe für viele auch noch ein Beispiel gegeben und das mit Erfolg.